

---

<b>Persistenter Identifier:</b>	1529487027376_1884
<b>Titel:</b>	Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks
<b>Ort:</b>	Stuttgart
<b>Datierung:</b>	1884
<b>Signatur:</b>	XIX/135.2-3,1884
<b>Strukturtyp:</b>	volume
<b>Lizenz:</b>	<a href="https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de">https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de</a>
<b>PURL:</b>	<a href="https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/">https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/1/</a>
<b>Abschnitt:</b>	Rezeptkasten.
<b>Strukturtyp:</b>	article
<b>Lizenz:</b>	<a href="https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de">https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de</a>
<b>PURL:</b>	<a href="https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/52/LOG_0047/">https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1884/52/LOG_0047/</a>

diejenigen Fabrikanten, welche diese Wahrheit noch nicht erkannt haben, werden im Laufe der Zeit durch Lehrgeld zur Einsicht kommen.

Man könnte nun darüber verschiedener Ansicht sein, ob es geschäftlich richtig, stets das Beste zu wollen, wenn damit kein pekuniärer Erfolg zu erzielen möglich ist.

Die technischen Erfolge werden dadurch aber in keiner Weise beeinträchtigt, und diesen allein gilt unsere Anerkennung.

Das traurige Ereigniß fordert jedenfalls die Aufmerksamkeit aller Interessenten heraus und zwingt, diejenigen Lehren daraus zu folgern, welche zum besseren Gedeihen und Bestehen unserer Industrie führen können, führen müssen. Nehme jeder seinen Theil, und dem Ganzen ist geholfen.

Möge mit dem traurigen Fall der Wendepunkt gekennzeichnet werden, an welchem vollständige Umkehr gehalten wird auf allen Seiten. Die Fabrikanten mögen gewissenhaft fabriziren und gewissenhaft rechnen.

Die berufenen Techniker und Behörden mögen sich überzeugen, daß nicht ein Verblendmaterial ist, wie das andere, daß also auch nicht die Preise gleich sein können, bei öffentlichen Submissionen werfe man nicht alles in einen Topf und schaffe dadurch ein falsches Resultat zum Nachtheil für alle Theile.

Wird dann noch von berufenen Architekten und Baubehörden eine gesunde Terrakotten-Architektur gepflegt, wie sie sich ja in so vielen schönen Beispielen der letzten Jahrzehnte präsentirte, so kann die Kunstziegelfabrikation wieder zu einem lohnenden, vielleicht blühenden Industriezweige werden, wie sie es verdient, und es können auf die billigste Weise Kunstgemälde geschaffen werden, wie man sie mit gleich geringen Geldmitteln und bequemer Herstellungsweise aus keinem anderen Material schaffen kann.

Wenn diese Zeilen die berufenen Kreise nur einigermaßen anregen, so ist der Zweck derselben erfüllt, und es möge in der zu erhoffenden Besserung die schmerzliche Thatsache, welche Veranlassung zum Niederschreiben derselben gegeben hat, überwunden werden.

Die geneigten Leser werden mit mir gewiß gerne Lauban, speziell Herrn Augustin, dessen Fabrikate überall Zeugen ebenso wohl seiner Gewissenhaftigkeit, als seiner Fachkenntniß bleiben, in bestem Andenken behalten, mir ist nicht ein einziges Bauwerk bekannt, bei welchem seine Kunstziegel den Einflüssen unseres Klimas sich nicht vollständig gewachsen zeigen, und wenn auch er selbst gebrochenen Muthes aus unserer Fachreise scheidet, seine Bauwerke werden für immer ein leuchtendes Vorbild für unser Wirken und Streben bleiben.

## Berichte aus verschiedenen Städten.

**Berlin.** In dem letzten Quartal des vorigen Jahres wurden 619 Baugesuche der Zustimmung der Straßenbau-Polizeiverwaltung unterbreitet, dazu treten noch 48 unerledigte aus dem vorhergegangenen Vierteljahr. Von diesen 667 wurden 564, und zwar 283 größere Um- und Neubauten, 281 kleinere Bauten, Dampfessel und andere Anlagen zc., bewilligt, 13 wurden abgelehnt, 10 zurückgezogen und 80 blieben unerledigt. Von den genehmigten Projekten entfallen 293 auf das rechte und 271 auf das linke Spreenfer. Die Gesamtzahl der im Jahre 1883 durch die Straßenbau-Polizeiverwaltung genehmigten Projekte beträgt 2794 gegen 1875 im Jahre vorher.

**Berlin.** Der Verein zur Beschaffung billiger Wohnhäuser hielt am 29. Januar unter Vorliß des Kanzleiraths Hauptmann Schindler im oberen Saale des Restaurants Wäzmann seine Generalversammlung ab. Der Verein, der den löblichen Zweck verfolgt, Leuten aller Stände, vor Allem aber Beamten und Lehrern den Erwerb eines eigenen Heims in einem der Vororte Berlins zu erleichtern, hat seit seiner im Herbst 1881 erfolgten Konstituierung schon recht erfreuliche Resultate aufzuweisen. Dank seiner Anregung, und mit seiner Unterstützung sind in Friedenau 20, in Steglitz 10 und in Lichterfelde 3 Einfamilienhäuser erbaut worden. Jede der einzelnen Parzellen hat etwa einen Umfang von 70 Quadratrußen. Der Preis pro Quadratruße betrug in Friedenau 50 bis 60 und in Steglitz, wo die Mitglieder sich in der Nähe des sogenannten Fichtenberges niedergelassen, 33 M. Der Baupreis eines Wohnhauses mit fünf bis sechs Zimmern stellte sich auf 10500 bis 12000 M. Die schwierigste Aufgabe war die Beschaffung billiger Hypotheken. Die Hypothekengesellschaften sind bekanntlich nicht geneigt, derartige Grundstücke zu beleihen und wollten sich auch dem Verein gegenüber nicht dazu verstehen. Die Frage wäre vielleicht kaum zu lösen gewesen, wenn nicht der Staatsminister v. Gölher, der den Bestrebungen des Vereins die lebhaftesten Sympathien entgegenbrachte, bereit

gewesen wäre, aus ihm zur Verfügung stehenden Fonds Gelder, etwa im Gesamtbetrage von 100000 M., den Mitgliedern auf 4 $\frac{1}{4}$ -prozentige erste Hypotheken herzuliehen. An die Berichte knüpfte sich eine längere Diskussion, in der u. A. auch die Einrichtung von Omnibuszügen befürwortet wurde. Mit der Leitung des Vereins wurde wiederum der Kanzleirath Hauptmann Schindler-Steglitz betraut.

**Erfurt.** Auf die in dem Artikel „Zur Baugewerkschulfrage“ in Nr. 5 der geschätzten Zeitschrift erwähnte Vorstellung der städt. Behörden hat der Herr Minister seine Bereitwilligkeit ausgesprochen

1. das Schulgeld für die Baugewerkschule auf 50 Mk. und 15 Mk. für die Zeichenmaterialien und Lehrhefte dauernd zu ermäßigen;
2. das Schulgeld für die Zeichen- und Modellirschule auf 30 Mk. festzusetzen und
3. durch die feste Anstellung der Lehrer die Festigung der Anstalt herbeizuführen.

Die städt. Behörde wurde in demselben Reskript aufgefordert, zu beschließen, welchen Maximalbetrag dieselbe für die Folge leisten wolle, da durch die Einrichtung der 4. Klasse ein anderer Etat erforderlich sei. Anstatt nun einen geringen Beitrag (etwa 5000 M.) oder auch nur das Schulgebäude zu bewilligen, hat die Stadtverordneten-Versammlung auf Antrag des Magistrats in geheimer Sitzung einstimmig beschlossen, weder einen Baarzuschuß leisten, noch das Schulgebäude hergeben zu wollen.

**Hamburg.** (Berliner Panorama.) Die Bau-Deputation hat zur Aufstellung des großen Panoramas, das Wildbad Gasten darstellend, welches auf der Hygiene-Ausstellung in Berlin war, ihre Erlaubniß bereits ertheilt, und zwar für den Platz auf dem Neerpergebiet zwischen der St. Pauli-Halle und dem Käse-lauschen-Etablissement. Polizeilicherseits wird wohl ebenso wenig ein Bedenken gegen die Aufstellung des Panoramas vorliegen. Nach erfolgter Genehmigung seitens dieser Behörde soll sofort mit der Aufstellung vorgegangen werden.

**Straßburg i. G.** Vor wenigen Tagen ist zu Buchsweiler in einem Staatsbau-Neubau des dortigen Gymnasiums ein Theil der Korridore gerade in dem Moment durch Absplitterung eines Balkens eingestürzt, wo der haultende Architekt Job, ein geborener Heidelberger, die Inspektionskommission in die neu hergestellten Räume einführen wollte; sämtliche Mitglieder dieser Kommission stürzten viele Meter tief hinab, wobei der Notar und Bürgermeister von Buchsweiler, Kellermann, so schwere Verletzungen erlitt, daß er Tags darauf starb. Auch Gymnasialdirektor Haegle nebst zwei anderen Personen soll schwer verletzt sein. Ueber die Entstehung des Unglücks und insbesondere darüber, ob von Seiten der Staatsbaumeister etwa die erforderliche Aufmerksamkeit außer Augen gelassen wurde, wird die eingeleitete Untersuchung Klarheit schaffen.

## Konkurrenzwesen.

**Preisbewerbung zur Errichtung einer Bade- und Waschanstalt zu Saarbrücken.** Das Preisgericht hat über die eingegangenen 15 Entwürfe entschieden und ertheilt:

1. den ersten Preis mit 300 Mk. an die Firma Dietrich und Voigt in München;
2. den zweiten Preis mit 200 Mk. an Herrn Architekt Runkwitz in Frankfurt a. M.;
3. den dritten Preis mit 100 Mk. an die Herren Architekten Dr. W. Bäumer und Paul Pfäfflin in Bad Freinsbach bei Oppenau.

Die übrigen Entwürfe werden den Herren Bewerbern zurückgesandt. Soweit uns dieselben anonym eingereicht wurden, sind Angaben über die betr. Adressen erforderlich.

J. A.

Franz Woas, Regierungs-Baumeister.

## Rezeptenlisten.

**Zum Kitt von Holz und Porzellan** eignen sich nach der D. Ind.-Z. die sogenannten Kaseinkitte. Es wird frisch gelöschter Kalk mit frisch bereitetem Käse zusammengerieben. Man erhält einen Kitt, der mit der Zeit bedeutende Festigkeit annimmt. Derartige Mischungen erhärten bald, müssen daher nach der Bereitung schnell verbraucht werden. Für Glas- oder Porzellangegenstände empfiehlt sich ein Zusatz von Wasserglas, es genügt aber auch eine einfache Lösung von Kasein in Wasserglaslösung. Die Verhältnisse für den Kasein-Kalkkitt sind: 100 magerer Käse,

50 Wasser und 20 zu Pulver gelöschter Kalk. Der Käse wird so lange mit dem Wasser abgerieben, bis eine ganz gleichartige, fadenziehende Masse entstanden ist, in welche man rasch das Kalkpulver einrührt. Die Auflösung des Käses in Wasserglaslösung bereitet man sich so, daß man eine Flasche bis zu einem Viertel ihrer Höhe mit frischem Käse, dann mit Wasserglaslösung vollständig anfüllt. Durch öfteres Umschütteln der Mischung wird die Lösung des Käses erzielt.

**Das Lötten von Bandsägen** soll nach dem „Metallarbeiter“ auf folgende Weise praktisch zu bewirken sein: Jedes der Enden von zu löthenden Bandsägeblättern ist bis auf die Hälfte abzuseilen, so daß die übereinander gelegten Enden zusammen die Stärke des übrigen Blattes haben. Die Lötstelle wird mit Boraxmilch bestrichen; das Loth, am besten Neusilberloth, welches hier dem Kupfer- oder Messingloth vorzuziehen ist, füllt dann nur die Fuge zwischen den übereinander gelegten Enden aus, und man erhält eine festere Verbindung als bei dickem Auftragen des Lothes. Um die Festigkeit der Lötstelle zu erhöhen, kann man die Enden durch 2 Rieten verbinden. Durch Umhüllung der beiden Enden mit feuchtem Lehm in der Nähe der Lötstelle wird die zur Lötung erforderliche Hitze auf einen kleinen Raum beschränkt.

**Möbelwachs.** Eine gute Wachspolitur für gebeizte Gegenstände erhält man aus 30 Gramm guter Seife, 60 Gramm Wachs und 10 Gramm Pottasche, welches Gemisch man  $\frac{1}{2}$  Stunde in  $\frac{1}{4}$  Liter Wasser kochen läßt. Nach dem Erkalten wird die Masse mit einem scharfen Borstenpinsel aufgetragen und dann zuerst mit Filz und zuletzt mit einer weichen Bürste so lange gerieben, bis ein schöner matter Glanz erscheint.

Eine gute **Schwarzbeize** erhält man nach dem „Pol. N. Bl.“ durch Aufkochen von 250 g Blauholz in 1 bis 1,25 l Wasser, wenn man dieser Brühe 30 bis 35 g Kupfervitriol zusetzt, die Lösung abklären läßt und den Saß abscheidet. In dieses heiß zu haltende Bad wird das zu beizende Holz eingelegt und bleibt 24 Stunden in demselben. Dann muß das Holz 12 bis 24 Stunden der Luft ausgesetzt werden, nach welcher Zeit ein zweites heißes Bad von salpetersaurem Eisen von 4° B. verabreicht wird. Ist nach diesem Verfahren noch nicht das gewünschte tiefe Schwarz erreicht, so wird das Blauholzbad noch einmal angewendet.

**Indianit-Cement für Glas, Metalle und Holz.** Dieser Cement ist aus folgenden Ingredienzien zusammengesetzt, nämlich: 100 Theile fein zerhackener Gummi, 15 Theile Harz und 10 Theile Schellack werden in Schwefelkohlenstoff aufgelöst.

**Stroh schwarz zu färben.** Man fügt zu einer Soda- oder Pottaschen-Lauge eine Kleberlösung, die man 24 Stunden lang hat auflösen lassen. Dadurch verliert das Stroh seine fettige Materie und nimmt dann die Farbe besser an. Wenn das Stroh trocken ist, wird es in eine Lösung von Eisensalz gelegt, in welcher es 12 Stunden lang bleibt, worauf es getrocknet wird. Nun wird ein Absud von Blauholz bereitet und das Stroh in denselben hineingethan, nachdem man einen Absud von Galläpfeln oder Summach hinzugegeben hat. Um dem Stroh den erforderlichen Glanz zu verschaffen, nimmt man Gummi oder Gelatin und reibt es mit einem wollenen Tuche und ein wenig Del ab, worauf man es schließlich vom Dele mit einem reinen Tuche reinigt.

## Bautechnische Notizen.

**Für Studienreisen von Bautechnikern** standen bisher etatsmäßige Mittel in dem erwünschten Umfange nicht zur Verfügung. Da aber derartige Reisen, die allgemeine Studienzwecke verfolgen, namentlich solche im Auslande, ganz besonders geeignet sind, den Gesichtskreis nicht nur der zunächst beteiligten Techniker, sondern in der Folge auch der gesammten heimischen Technik zu erweitern, so ist der Betrag für diese Zwecke in dem Etat für 1884/85 zur vorläufigen Befriedigung des dringendsten Bedürfnisses um die Summe von 5000 M. verstärkt worden.

**Ueber Imprägnationsverfahren als Schutz gegen Feuersgefahr.** Man hat schon seit langer Zeit versucht, gewisse leicht entzündliche und mit Flamme brennende Stoffe „flammsicher“ zu machen, d. h. zu bewirken, daß sie nicht mehr mit Flamme brennen. Freilich wird dadurch die Zerstörung dieser Körper durch Hitze nicht verhindert; aber es wird ihnen durch die angewandten Mittel die Fähigkeit, mit Flamme zu brennen, genommen, so daß sich die Verbrennung nicht rasch fortpflanzen kann. Schon vor nahezu 60 Jahren wandte Fuchs das von ihm erfundene Wasserglas zum Ueberziehen der Theaterdekorationen an. Später hat man, um Holz, Gewebe von Leinen, Baumwolle u. dergl. flammsicher zu machen, sie mit gewissen Salzlösungen imprägnirt, namentlich mit Lösungen von Alaun, phosphorsaurem Natron, schwefelsaurem Ammoniak oder Magnesia u. a. m. Da in England durch Entzündung von Damenkleidern an den offenen Kaminen vor nahezu 30 Jahren vielfach Unglücksfälle vorkamen, so interessirte sich besonders die Königin von Großbritannien für diese Frage und in

Folge davon beschäftigten sich namentlich zwei in London lebende deutsche Chemiker, Oppenheim und Versmann mit diesem Gegenstand. Sie beobachteten, daß viele Mittel wohl Flammensicherheit bewirken, aber beim Waschen und Bügeln Unzuträglichkeiten zeigen; dabei fanden sie, daß ein Gemenge von wolframsaurem Natron mit etwas phosphorsaurem Natron noch am geeignetsten sei, weil es wohlfeil ist und am wenigsten sonstige Nachteile zeigt. Dieses Mittel wurde darum auch für Zwecke der K. Hofhaltung verwendet. In neuerer Zeit hat Hr. Konrad diese Frage der Flammensicherheit in Deutschland angeregt, und stellt in der „Deutschen Imprägnationsanstalt“ zu Mägeln bei Dresden Lösungen zum Imprägniren von Holz und Geweben verschiedener Art dar, um sie flammensicher zu machen. Das chemische Laboratorium der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel dahier hat von der genannten Anstalt Muster ihrer Imprägnierungsflüssigkeiten und damit imprägnirter Gewebe bezogen und Versuche damit angestellt, welche von günstigem Erfolg begleitet waren, sofern sowohl verschiedene brennbare Körper, die mit den bezogenen Lösungen getränkt waren, als auch die von der Anstalt eingesandten imprägnirten Stoffe sowie imprägnirte Dekorationsleinwand, mit einer Gasflamme in Berührung gebracht, sich nicht entzünden ließen. Was die Herstellungskosten betrifft, so lassen sich nach dem mitgetheilten Preiskourant mit 1 kg Imprägnierungsflüssigkeit 2—3 qm Leinwand oder Holz 2mal bestreichen, und würden sich hiernach — die Preise von 36 Mk. pr. 100 kg Imprägnierungsflüssigkeit für Gewebe, von 20 Mk. für Holz zu Grunde gelegt — die Kosten pr. qm Leinwand auf ca. 18 Pf., pr. qm Holz auf ca. 16 Pf. berechnen. Auf Grund dieser Ergebnisse können diese Fabrikate sowohl dem Publikum als den Industriellen, welche leicht brennbare Stoffe verarbeiten, empfohlen werden.

## Brief- und Fragekasten.

Herrn Maurermeister M. in O. Der Phonograph ist ein von Edison konstruirtes Apparat, welcher Doppeltes leistet. Zuerst schreibt er die gesprochenen Worte nieder und fixirt sie, sodann aber wiederholt er auch die niedergeschriebenen Worte. Er ist also ein Tonschreiber und eine Sprechmaschine zugleich. Sollte Ihnen diese Auskunft nicht genügen, so find wir gern bereit, Ihnen auch eine genaue Beschreibung der Konstruktion des Phonographen zu geben.

Herrn Bautechniker Sch. in R. Unter Döden oder Doggen, französisch Balüstre, versteht man ein kleines stark geschwolltes Säulchen, deren man sich, durch einen Handgriff verbunden, als Geländer — Dockengeländer, Balustrade — bedient. Namentlich in der Zeit der Renaissance, des Barock- und Rokoko, wo sie sehr beliebt waren, machte man sie bei feineren Verons, Plattformen und Treppen in der Regel von Stein in den mannigfaltigsten Formen, was auch in neuerer Zeit geschieht. Bei Treppen wendet man dieselben jetzt seltener an, sondern es sind hier schwächere eiserne oder hölzerne Treillen im Gebrauch.

Herrn Maurermeister A. in C. Der Eierstab ist eine Stiebbefegung des Viertelstabs und des Schinus im griechischen und römischen Stil. Die Eier sind aus dem Gliede herausgeschnitten und liegen nicht, wie andere Ornamente auf dem Stiebe auf. Neben dem Ei, dessen Kontur umgebend, ist ein Klättchen mit oder ohne Hohlkehle, die Eierhülle, und zwischen je 2 Eiern eine Pfeilspitze oder eine sogenannte Schlangenzunge angebracht. Bei den Griechen in ziemlich straffen Linien gestaltet, bei den Römern bereits reicher geformt, wurden die Eierstäbe, gleich allen anderen Ornamenten der Antike, in der Renaissance mehrfach variiert. Unter dem Eierstab wird häufig ein Peristab angeordnet.

Herrn Zimmermeister K. in P. Ein Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 10. Juni 1835 sagt: „Um annehmen zu können, daß man aus den ungeöffneten Fenstern eines Zimmers den Himmel sehen könne, ist erforderlich, daß ein Mensch von gewöhnlicher Größe in gerader, ungezwungener Stellung unmittelbar vor den geöffneten Fenstern, den Blick nach oben gekehrt, in der ganzen Breite der Fenster den Himmel sehen kann, und darf nach der Ansicht des Befehlgebers ein Neubau, wenn ein Zimmer in seiner ganzen Ausdehnung 10 Jahre lang sein Licht unmittelbar von oben empfangen hat, diesen Zustand nicht mehr beeinträchtigen.“ Danach werden Sie ermessen können, ob Ihr Nachbar zu nahe an Ihr Gebäude herangebaut hat oder nicht.

Abonnent M. in O. Wir werden Ihnen nach eingeholter Erkundigung an dieser Stelle Antwort geben.

Herrn Maurermeister G. in L. Ihre Anfrage bezüglich der von der Firma G. Arnold u. Schirmer in Berlin SW. fabricirten Schnellfilter und ihrer Brauchbarkeit erledigt sich am Besten dadurch, daß wir Sie auf den in Nr. 10 und 11 des vorigen Jahrganges unseres Blattes enthaltenen Artikel über diesen Gegenstand verweisen. In jener Nummer finden Sie das ganze System ausführlich besprochen und durch Zeichnungen veranschaulicht. Haben wir uns schon damals höchst anerkennend über das System Vieße ausgesprochen, umso mehr jetzt, wo uns bereits zahlreiche Beweise für die Brauchbarkeit in der Praxis bekannt geworden sind.

Die geehrten Leser unseres Blattes bitten wir, den Brief- und Fragekasten in ausgedehnter Weise benutzen zu wollen, jedoch können nur solche Fragen von Abonnenten Beantwortung finden, welche an uns mit Angabe der vollen Adresse gestellt werden. Die Antwort erfolgt stets unter Chiffre, im Falle dieselbe aber zu umfangreich ausfallen sollte, auch brieflich.

Die Redaktion.

## Marktbericht

des Berliner Baumarkt vom 1. Februar 1884.

Preise unverändert, wie in Nr. 4 d. J. angegeben, bis auf folgende:

Gruppe II	
28 mm Stamm Bretter pro Schock I. Klasse . . . . .	Mk. 210
II. Klasse . . . . .	Mk. 160
Rothbuche Bohlen pro Kubikmeter von . . . . .	Mk. 58—80